

natürlichen Vornehmheit entwickelt hatte“, „ein Aristokrat durch und durch und eben deshalb demokratischen Forderungen leicht zugeneigt“, und seine treffliche Mutter, schildert das behagliche häusliche und gesellschaftliche Leben im Pfarrhause, die Schule, der er neben dem Unterricht des Vaters die Anfänge seiner Bildung verdankte, das ganze „wohlige, kleine Getriebe“, wie es für die Kleinstadt so charakteristisch ist und sie gerade für Kinder so anziehend macht. Von sich selbst berichtet er verhältnismäßig wenig; und doch ist dieses Wenige oft recht bezeichnend für sein späteres Wesen und Leben. Schon mit 10 Jahren vertauschte er das Elternhaus mit dem Aufenthalt in Wittenberg, um das Gymnasium zu beziehen — damit schließt das Büchlein. Man hat den Eindruck, daß es in erster Linie für die Familie geschrieben ist; und doch werden auch weitere Kreise es mit Genuß lesen und für die Veröffentlichung dankbar sein.

Dresden.

Ermisch.

Max Klinger als Poet. Von **Ferdinand Avenarius.** Mit einem Briefe Max Klingers und einem Beitrage von Hans W. Singer. Herausgegeben vom Kunstwart. München, Kunstwartverlag Georg D. W. Callwey. [1917.] 154 SS. 8°. M. 7,50.

Als einer der ersten hat Avenarius vor fast einem Vierteljahrhundert mit seinem kleinen Buche „Klingers Griffelkunst“ den unabsehbaren Reichtum ihrer künstlerischen, seelischen, dichterischen, ja soziologischen und weltanschauungzeichnenden Werte dem staunenden Betrachter zu erschließen versucht. Zu des Meisters 60. Geburtstag erschien der vorliegende Band, der jene längst vergriffene Schrift mit einigen Aufsätzen aus dem „Kunstwart“ vereinigt und einen sehr großen Teil des graphischen Werkes, der Bilder und Skulpturen in so guter Wiedergabe beigelegt, wie sie die Reproduktionstechnik bei einem in großer Auflage zu einem volkstümlichen Preise erscheinenden Bilderwerk eben zuläßt. Diesen Punkt bespricht Klingers Brief am Schluß, ein für den Charakter des Künstlers wie für die Frage der Illustration im Buche, ihre Mängel und ihre Ästhetik gleich bezeichnendes Dokument. In der Nutzanwendung des Problems können wir uns dem Verfasser anschließen. Wie wäre gerade der Weg, den seine feine, verstehende Hand weist, mit einiger Aussicht auf sichere Ziele zu beschreiten, wenn nicht das Auge dauernd aus der Form selbst Nahrung und Leben saugen, sich an den Linien in die Geheimnisse der dichterischen Vorstellungswelt hineintasten könnte? Denn hier gilt es ja nicht, den Streit um die Mittel seiner Kunst neu aufzurühren, sondern den seelischen Gehalt, also nicht den Stoff, sondern das Produkt aus Gegenstand und Persönlichkeit, auszuschöpfen und bald von Schauern des Entzückens, bald von Wonnen des Schmerzes bewegt, genießend einzutrinken. Wer sonst das „Literarische“ in Klingers Werken als ein Fremdes, ja Störendes, dem Evangelium von der alleinseligmachenden Form Feindliches zu empfinden sich verleiten ließ, der wird, wenn er sich mit ein wenig Geduld in die Ausdeutung Avenarius' hineinliest, die Grenzen jenes Gebietes ebenso erkennen wie die geheimen Fäden, die aus ihm in das Reich der unmittelbaren Gestaltung hineinführen. In einer Sprache, die so anschaulich wie beschwingt, stets aber von ehrfürchtiger Liebe und lauterer Begeisterung durchglüht ist, offenbart er uns das schlechthin Unsichtbare der Klingerschen Gesichte. Selbst eine Schöpfung, die so abwegig erscheint wie das „Zelt“,